

*Odsun. Die Vertreibung der Sudetendeutschen. Dokumentation zu Ursachen, Planung und Realisierung einer „ethnischen Säuberung“ in der Mitte Europas 1848/49-1945/46. Bd. 2: Von der Errichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ im März 1939 bis zum offiziellen Abschluss der Vertreibung Ende 1946. Auswahl und Zusammenstellung Roland J. Hoffmann, Kurt Heißig, Manfred Kittel. Bearbeitung Kurt Heißig, Gudrun Heißig, Anna Rohstock.*

Sudetendeutsches Archiv, München 2010, 891 S., ISBN 978-3-933161-08-6.

Zwischen dem Erscheinen des ersten und des zweiten Bandes der Dokumentation zur Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Sudetendeutschen sind zehn Jahre verstrichen. Als Gründe geben die Herausgeber den Wechsel in der Zusammensetzung des Arbeitsteams, die Einstellung der staatlichen Förderung des Sudetendeutschen Archivs und eine angeblich fehlerhafte Vorbereitung durch ihre Vorgänger an. Während die Dokumente für die Jahre 1939 bis 1941 noch von der alten Arbeitsgruppe ausgewählt und wenig gekürzt wurden, habe das neue Team, das die Auswahl der Dokumente zu den Jahren 1941 bis 1946 verantwortet, stärkere Einschnitte vorgenommen. Dokumente zur Neubesiedlung des Sudetenlandes fehlten, heißt es, um eine Überschneidung mit dem Forschungsprojekt über „Migrationen“ zu vermeiden, also mit der Dokumentenreihe, die von Adrian von Arburg und Tomáš Staněk erstellt wird.

Die kurze Einführung von Kurt Heißig unterscheidet sich von jener Roland Hoffmanns zum ersten Band durch eine stärker „landsmannschaftliche“ Tonlage, schlampige Formulierungen und die offene Ankündigung, auf „Ausgewogenheit“ zu verzichten. Heißig schreibt, dass das neue Team Dokumente zur Vernichtung der Juden und zu den „Plänen der nationalsozialistischen Rassenpolitiker“ weitgehend ausgelassen habe. Denn der Holocaust habe „kaum“ eine Auswirkung auf die Vertreibung gehabt, die NS-Pläne seien erst nach dem Krieg bekannt geworden und hätten dann nur als Propagandamaterial gedient. Beide Behauptungen sind nicht richtig: Der Holocaust erleichterte den Alliierten, das Prinzip der Kollektivschuld zu vertreten und Deutschland sehr viel härtere Bedingungen als nach dem Ersten Weltkrieg einschließlich der Vertreibungen aufzuerlegen. Zudem weist die massenhafte Beteiligung von Sudetendeutschen am Raubzug der „Arisierung“ durchaus Parallelen zur anfangs „wilden“ und später bürokratisch organisierten Aneignung deutschen Eigentums durch tschechische Neusiedler nach dem Kriege auf. Die – zwar begrenzte Aussiedlung – von Tschechen und Ansiedlung von „Volksdeutschen“, verbunden mit dem Blick auf die NS-Rassenpolitik in Polen, machten einem erheblichen Teil der tschechischen Bevölkerung klar, was ihnen nach dem Kriege drohen könnte. Über eine entweder noch im oder nach dem Krieg geplante Umsiedlung kursierten deshalb während des gesamten Krieges durch Tatsachen untermauerte Gerüchte, die in dem Sammelband auch dokumentiert werden.

Trotz Heißigs Einleitung enthält der Band die bekannten Aussagen der NS-Führung in Berlin und Prag über die nach dem Krieg geplante „Umvolkung“, Umsiedlung und „rassische Bestandsaufnahme“ der Tschechen, allerdings keine Dokumente über die schon während des Krieges unternommenen Schritte in diese Richtung wie die Zwangsaussiedlung von mehr als 75 000 Tschechen aus den radikal erweiterten und neu angelegten Truppenübungsplätzen, auf denen nach dem Kriege Deutsche angesiedelt werden sollten, über die weit fortgeschrittene „rassische“ Untersuchung der tschechischen Bevölkerung oder die Halbierung der Zahl der tschechischen Gymnasiasten. Zu den Vertreibungsplänen werden Memoranden, Gesprächsprotokolle Edvard Beneš und Hubert Ripkas mit alliierten Staatsmännern und Gesandten abgedruckt und die Argumente der „Treuegemeinschaft Sudetendeutscher Sozialdemokraten“ unter der Führung Wenzel Jakschs und bis 1943 auch der abgespaltenen Zinner-Gruppe gegen die Vertreibung dokumentiert, die sie gegenüber der tschechoslowakischen Exilregierung und den westlichen Alliierten vorbrachten. Ohne jegliche Quellenkritik wird die Behauptung eines sudetendeutschen Funktionärs aus dem Jahre 1958 abgedruckt, nach der Henlein und seine Leute entsetzt über die „Ausrottungs- und Aussiedlungsabsichten“ gewesen seien, die Frank in seiner Karlsbrunner Rede von Ende März 1944 dargelegt habe (Dok. 272). In Wirklichkeit hat Frank damals die Funktionäre des Sudetengaus zur kriegsbedingten Mäßigung ermahnt. An mehr oder weniger passenden Stellen bauen die Herausgeber Chruschtschows Aussagen in seiner Geheimrede von 1956 über die von Stalin befohlenen innersowjetischen Deportationen (Dok. 258), von Stefan Szende zum Nationalstaat (Dok. 259) und Raphael Lemkin zum Genozid (Dok. 304) ein. Völlig unklar (oder doch nicht?) ist der Einschub eines Dokumentenauszugs zur „Iglauer Volksinsel“, in dem das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS darstellt, dass die

Deutschen besonders in der Zwischenkriegszeit Verluste gegenüber den Tschechen erlitten hätten (Dok. 318). Für die ersten Monate nach dem Krieg bringen die Herausgeber vor allem Zeitungs- sowie einige „Augenzeugenberichte“ von Sudetendeutschen über Grausamkeiten und Morde an Deutschen in Landskron, Postelberg, Waltsch und Aussig sowie den Brünner „Todesmarsch“, ohne sie mit der neuesten tschechischen Literatur zu vergleichen, die wie die Werke Tomáš Staněks ja nicht im Verdacht steht, die „Exzesse“ zu beschönigen (Dok. 341, 362 f., 370, 394).

Die zum Teil zahlreichen Kürzungen in einem einzigen Dokument machen in manchen Fällen die Interpretation fast unmöglich (siehe Dok. 100). Auch wird der Inhalt der ausgelassenen Teile nicht zusammengefasst wiedergegeben. Grundsätzlich fehlen Fußnoten, und zwar auch zu nicht oder nur schwer verständlichen Passagen (Was heißt z. B. PUR im Dokument 201?). Die Herausgeber haben sich darüber hinaus nicht bemüht, kaum wahrscheinliche Aussagen zu verifizieren, so die Behauptung der Exil-kommunistischen Zeitschrift „Mladé Československo“, dass Emanuel Moravec erklärt habe, die Tschechen sollten nach Russland auswandern (Dok. 209). Sie haben sich nicht in der Fachliteratur kundig gemacht, um den Inhalt von Dokumenten einordnen zu können. So erfährt der Leser z. B. nicht, dass der Absatz über die Sudetendeutschen in dem Brief der Moskauer KSČ-Führung vom 13. Dezember 1943 gestrichen wurde (Dok. 249). Auch kleinere Fehler wären durch Lektüre der Sekundärliteratur zu vermeiden gewesen, wie die falsche Zuordnung von Latham zeigt, hinter dem die Herausgeber einen konservativen Politiker vermuten (S. 165) – in Wirklichkeit handelte es sich um einen Mitarbeiter des Central Department des Foreign Office.

Die Herausgeber haben einerseits veröffentlichte Dokumente und zahlreiche Artikel aus tschechischen und britischen Zeitungen sowie andererseits unveröffentlichte Dokumente aus mehreren Archiven in Tschechien, Großbritannien und Russland, meist in Auszügen, abgedruckt. In allzu vielen Fällen wird die Provenienz der Dokumente ungenau angegeben, was ein Wiederauffinden so gut wie unmöglich macht. Sehr häufig wird nur das Archiv, nicht aber der Bestand oder gar die Signatur eines Dokuments genannt. Das gilt unter anderem auch für die Berichte deutscher Kommunisten an die Parteiführung über die Behandlung ihrer Genossen und übrigen Landsleute durch die Behörden. Hinter der Angabe „Collegium Carolinum, München, Schriftgutabteilung, Faszikel Vertreibungsvorbereitungen“ (z. B. bei den Dokumenten 202 und 222) stehen wohl zum großen Teil ein paar Ordner mit Dokumenten, die ich als Angestellter des Collegium Carolinum für meinen Vergleich dreier Exilregierungen kopiert und dort deponiert hatte. Zu vermuten ist, dass die fehlenden Angaben zu den Beständen besonders aus dem früheren Staatlichen Zentralarchiv, dem heutigen Nationalarchiv in Prag, ähnliche Ursachen haben.

Als Ergebnis der Durchsicht ist festzuhalten, dass die Dokumentensammlung wissenschaftlichen Ansprüchen keinesfalls genügt. Ein großer Teil der abgedruckten Dokumente kann nur im Zusammenhang mit der Fachliteratur eingeordnet und interpretiert werden. Sie ist aber wohl ohnehin eher als Materialsammlung für die Argumentation der Sudetendeutschen Landsmannschaft vorgesehen.